

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 17, 25. April 1846

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Z w ö l f t e r J a h r g a n g .

N^o 17.

Sonnabend, den 25. April.

1846.

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reiseblätter.

2.

Baden.

(Fortsetzung.)

In Mainz angekommen, waren wir beide die Ersten, vom Dampfschiff wegzulaufen. Alles wollte nach dem Rheinischen Hof. Wir voran. „Nicht ein einziges Zimmer mehr! Bedauere unendlich!“ — Zurück in den Hof von Holland. „Wenn die beiden Herren — sagte der Oberkellner — auf einem Zimmer schlafen wollen, der letzte Saal ist noch frei.“ — „Der damit!“ riefen wir. Ein hübsches großes Zimmer mit Tapeten von rothem Damast, breiten Sophas, Lehnstühlen und Spiegeln, blumenbesetzten Balkon davor, ward unsere Residenz. Der Wirth kam, Bettstellen hereinsetzen zu lassen, und sagte: „Wenn nun selbst ein König oder gar Baron Rothschild käme, müßt' ich ihn abweisen; im ganzen Hause ist auch nicht ein Kammerchen mehr frei.“ Indem wir auf den Balkon hinaustraten um uns dem Volke zu zeigen, sahen wir unten mehrere Reisegefährten vom Dampfboot hin und her ziehen, denen solches Abweisen richtig widerfuhr. Im Speisesaal war lustiges Geschwirr. An unserm Tisch saß ein junger Schweizer. Als wir eine Vergleichung zwischen den Belgischen und Rheinischen Gasthöfen anstellten, fuhr er mit der Behauptung hinein: sie wären doch alle nicht besonders; in seinem Vaterlande allein verstehe man sich auf dergleichen! und nun entwarf er von

den neuen Hotels in Bern und Interlaken so übertriebene Bilder, als hätte er Paläste in ein Feenmärchen zu liefern.

Wie voll das gestrige Mainzer, so leer war das heutige Mannheimer Schiff. Gespräch über die Bagage-Scene des vorigen Abends. Niemand weiß, ob das Verlorene wieder gefunden. Ein Engländer von mittleren Jahren mit schmalen Gesicht, wunderbar vorgespisstem Mund, starken Backenknochen und langen weißen Zähnen (eine der oft vorkommenden Insular-Physiognomien), äußert sich darüber, wie leid es ihm gethan, eine Dame solchen Kränkungen ausgesetzt zu sehen, und meint, seinen Landsleuten sei groß Unrecht widerfahren. Das können wir nicht zugeben; der Capitän hat keine Verantwortlichkeit für Gepäck; jeder Reisende muß auf das Seinige achten und besonders an Stationsplätzen selbst zusehen und sorgen, daß keine Verwechslung geschehe. Die vier Courmacher hätten ihre Ritterdienste gegen die Dame besser zum Vortheil derselben verwenden sollen. Hätten sie nicht noch zwischen Bingen und Biberich Zeit genug ihre Sachen aus dem Gebirg von Koffern und Mantelsäcken abzusondern, damit sie nicht beim dortigen Ausladen mit weggeschleift würden? — Und nun sie das versäumt, soll der Capitän hundert und fünfzig Reisende aufhalten, weil fünf englische Pakete ans Land gebracht sind? — Woher nehmt ihr Herren denn eure besondern Privilegien? —

Mit einem jungen Mann, der aus meinem Sprach-Accent ganz richtig auf meine Landsmannschaft mit Badegästen schloß, die er in Homburg kennen gelernt, kam ich in ein Gespräch über Rußland. Er war drei Jahre dort gewesen. Natürlich saßen wir bald mitten in Cäsinos „Ruffie.“ „Das Buch — sagte er — ist durch und durch



„wahr! mögen die Russen und Russenfreunde schreien wie sie wollen. Ich kenne Rußland auch, kann ein Wort mitsprechen, und danke dem Himmel wieder heraus zu sein!“ — Höchst merkwürdige Geschichte, wie eine Russische Fürstin bei seiner Abreise — er war zwei Jahre lang Erzieher ihres Sohns gewesen — ihn um ein ganzes Jahr rückständigen Gehalts pressen will; und es ihm kaum durch Vermittelung des Generals Venkendorf gelingt, sein wohlverdientes Geld herauszuquetschen; doch aber nur mit Aufopferung von ein paar hundert Rubeln. „Und das war, setzte er hinzu, eigentlich eine ganz gute Frau, nur hatte sie schlechterdings keinen Begriff davon, daß man jemandem das wirklich geben müsse, was ihm versprochen sei. — So sind sie alle! Von Recht und Rechtlichkeit nirgends eine Spur. Deshalb ist nothwendig alles durch und durch faul und hohl, von außen bunt aber schlecht überlüncht. Gnade Gott dem, wer da etwas zu holen hat. Und vollends ein Proceß!“ — Er schlug drei Kreuze. —

Eine Geschichte erzeugt bekanntlich immer die andre; so ruderten wir bald durch eine Flut von Anekdoten, welche uns von Petersburg nach Moskau, von da wieder an die Dniessa durch Ehstland und Preußen führte. Ueberall war mein Sprachgefährte gewesen, und nicht bloß im Norden, sondern eben so gut in England und Frankreich zu Hause. Die Namen Königsberg, Danzig, Stettin zogen einen dritten an uns her, einen jungen Mann, der schon früher sein Interesse an meinem Skizzenbuch gezeigt hatte, und sich jetzt gesprächsweise als ein Danziger bekannte; er wollte nach der Schweiz und hörte gern von mir, daß er bei gutem Wetter dort in vierzehn Tagen sehr viel sehen könne; er hatte sich das alles weitläufiger auseinander gedacht. — Ein Franzose war mit an Bord, ein etwa funfzigjähriger stattlicher Mann — sein Gesicht olivenfarbig, scharf hineingeschnittene geistreiche Züge. — Der weite Saft-Paletot, die runde, violette, goldgestickte Mütze, der schwarze dicke Bart gaben seiner Figur etwas Orientalisches. Der Danziger meinte, das wär' ein prächtiger Tilly-Kopf. — Eine Viertelstunde später — wie man denn so im Dampfschiff herumsteht und geht — trafen der Danziger und ich mit offenen Zeichenbüchern aufeinander; jeder hatte den braun-gefotenen Spitzbart darin.

Doppelt erfreulich, wenn man auf dieser Fahrt behagliche Gesellschaft hat. Es ist eine gar zu langweilige Strecke. Dppenheim liegt so weiß melancholisch an die eintönigen Weinberge hinaufgelehnt. Leute, die in Palästina gewesen, finden bei dem Anblick einige Erinnerung an Jerusalem. Nachher will sich Worms gar nicht aus den Ufergebüschchen und langen Alleezeiten herauswickeln. Dagegen sieht man endlich die Thürme von Mannheim so ewig lang vor sich. Das einzig Erfreuliche auf diesem Wasserwege ist der Blick zum Odenwald hinüber, zum Melibokus, Heiligenberg und Kaiserstuhl. Doch sahen wir auch davon heute nicht viel. Das Wetter, bisher uns so günstig, drohete umzuschlagen, und vom Gebirg her zogen dunkelgraue Wolken, die uns

auch mit einzelnen Strichregen begrüßten. In Mannheim hatten wir so viel Zeit, die Stadt, welche dem Baron P. und unserm neuen Gefährten aus Danzig, fremd war, zu durchlaufen. Ihr Character ist und bleibt immer viereckige Heiterkeit mit glatter Monotonie sanft gemischt. Sonderbar! Das Großherzogthum Baden enthält die schönsten Strecken des westlichen Deutschlands, und in diesem reizenden Lande hat man für die beiden Residenzen Karlsruhe und Mannheim gerade die unbedeutendsten Stellen herauszufinden gewußt. Dagegen waren Baden und Heidelberg doch wahrlich ganz andere Fürstenthümer. Die alten Herren verstanden sich besser darauf. — In einer Stunde rutscht man von Mannheim nach Heidelberg. Die Badischen Eisenbahnhöfe zeichnen sich aus durch die Tüchtigkeit des Characters der aus ihrer Architektur spricht. Die Lage derselben in Mannheim wie in Heidelberg ist für beide Städte gerade nicht die bequemste — weit draußen an den äußersten Enden, was aber in Mannheim durch die nothwendige Rücksicht auf Nähe am Rhein, in Heidelberg durch die Einschlebung der Stadt in das enge Neckarthal und durch Fortsetzung der Bahn nach Karlsruhe, geboten war.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Ein zweiaktiges, aus dem Französischen übersehtes Lustspiel „Der galante Abbé“ abgerechnet, haben wir heute nur über eine Reihe von Wiederholungen zu berichten. Donnerstag, den 16. April: „Emilia Galotti.“ Was das Spiel der Mitglieder unserer Bühne betrifft, so können wir darüber uns nur auf unsern früheren Bericht beziehen. Unser Gast, Hr. Gerstel, war als „Macinelli“ unbedeutend. Es gelang ihm nicht, den feinen, abgeschliffenen Hofmann in befriedigender Weise zu repräsentiren; er gab ihn zu breit und schwerfällig und legte durch sein langsames schleppendes Spiel dem Gang der Handlung gewissermaßen einen Hemmschuh an. — Ein anderer Gast, Hr. Julius, vom Stadttheater zu Köln, gab den Banditen Angelo recht gut. — Freitag, den 17.: „Die Vortleserin.“ Drama in 2 Akten und zum Erstenmale: „Der galante Abbé.“ Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von Coßmann. Als Capitain Cobridge, im ersteren Stücke, befriedigte Hr. Gerstel vollkommen und auch Hr. Julius als Elactown spielte recht brav. Im zweiten, einem Lustspiel der leichteren Sorte, welches aber nichts destoweniger eine angenehme Unterhaltung zu gewähren geeignet ist, wenn der zweite, ungebührlich breit ausgesponnene Akt, etwas zusammengestrichen wird, peinigte uns Hr. Gerstel als Claudius durch den breiten, gedehnten Predigerton, den er fortwährend festhielt, und wodurch alle Mitwirkenden verhindert wurden, in gewohnter rascher Weise zu spielen. Wir müssen diese Rolle des Hr. Gerstel für

eine durchaus verfehlte erklären. Mad. Moltke (Sophie Beaumenard), Dem. Frike (Florine), Dem. Scholz (Scholastica) und Hr. Häfer (Arthur), müssen lobend erwähnt werden. Sonntag, den 19.: „Katte und der Sohn des Fürsten.“ Trauerspiel in 5 Akten von Mosen. — Hr. Gerstel — Graf von Wartensleben. Letzte Gastrolle. Wir können das in N^o 48 d. Bl. vom v. J. den Mitgliedern unserer Bühne gespendete Lob nur wiederholen. Hr. Gerstel spielte in der obenerwähnten Rolle sehr brav. — Dienstag, den 21.: „S' legti Fensterln“, „Der Vater der Debutantin“ und „Drei Jahrl'n nach'm legti Fensterln.“ Hr. Jenke I. war wieder groß in der Rolle des „Tanne.“ Er wurde gerufen. Ebenfalls wurden Dem. Frike und Hr. Dietrich, welche in den beiden Alpenscenen sich wie früher auszeichneten, hervorgerufen. — Donnerstag, den 23. „Doctor Robin“ und „Der erste Waffengang.“ Beide Stücke wurden vortrefflich dargestellt. Hr. Kaiser (Garrick) und Mad. Moltke (Herzog von Richelieu), wurden gerufen. — Mit besonderer Auszeichnung müssen wir noch der Mad. Bluhm erwähnen, welche als „Mary“ im ersten und als „Baronin von Belle-Chasse“ im zweiten Stücke ganz vorzüglich spielte.

A n z e i g e.

Sonntag, den 3. Mai zum Benefiz des Hrn. Jenke I. Mariette und Jeanneton, oder: Die Heirath vor der Trommel. Vaudeville in 3 Akten, nach dem Französischen von Friedrich.

Fröhlich. Vaudeville in 2 Akten von L. Schneider.

Indem wir uns erlauben das Publikum von der bevorstehenden Aufführung dieser beiden interessanten Stücke zu benachrichtigen, wovon namentlich das erstere aller Orten mit dem ungetheiltesten Beifalle aufgenommen worden, hoffen wir, daß dasselbe diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen werde, dem braven Künstler, dessen ausgezeichnete Leistungen ihm schon so manche genussreiche Stunden gewährt, durch zahlreichen Besuch seine Theilnahme und Anerkennung zu beweisen. — Die Besetzung des ersteren Stückes läßt nichts zu wünschen übrig, indem Hr. Jenke, zum Erstenmale Benefiziat, und die Damen Moltke und Frike, so wie die Herren Häfer und Dietrich sämmtlich eine, ihren schönen Talenten angemessene, Beschäftigung darin erhalten werden.

Nachricht über den Stand des Streits zwischen einigen Unterzeichnern von Beiträgen zur höhern Bürgerschule und der Schul-Commission.

Wie in dem von mir verfaßten in N^o 13 der „Mittheilungen“ von 1845 enthaltenen Aufsatz: „Sind die

„Unterzeichner von Beiträgen zur Errichtung einer Schule für Handwerker und Gewerbetreibende verpflichtet, dieselben an den Fundus der höhern Bürgerschule zu zahlen?“ auseinandergesetzt wurde, hatten sich eine Menge jener Subscribenten aus verschiedenen dort näher ausgeführten Gründen geweigert, ihre Beiträge (im Ganzen 6 bis 700 \mathcal{F}) zu zahlen und den Stadt-Rath aufgefordert, sie gegen das ihnen unbefugt erscheinende Andrängen der Schul-Commission zu vertreten. Der Stadt-Rath soll deshalb auch wiederholte Anträge bei den betreffenden Behörden gemacht, allein seine Ansicht, daß gegen die Säumigen kein Klagverfahren stattfinden sollte, nicht durchgesetzt haben. — Die Vorstellung an den Stadt-Rath hatte aber wenigstens den Erfolg, daß das Klagverfahren nicht gegen alle zugleich, sondern vorläufig nur gegen mich allein als den Verfasser der fraglichen Vorstellung und den Anwalt und Vertreter von einigen 30 Subscribenten gerichtet wurde. —

Mein Gegner, der Schul-Propvisor Stadt-Cämmerer Harbers meldete mir dies am 9. Mai v. J. und ließ mir die Wahl des Gerichts zwischen dem Stadt-Magistrate und dem Amte Oldenburg. Ich wählte aus leicht begreiflichen Gründen das letztere, welches aus Rücksicht darauf, daß sonst doch wahrscheinlich von der Oberbehörde eine solche Bestimmung getroffen wäre, die Prorogation annahm. Die bald darauf angestellte Klage wurde mir schriftlich mitgetheilt, mit Termin zur Verhandlung auf den 21. Juni v. J. Da ich es für nothwendig hielt, meine Einreden schriftlich zu verhandeln, mein Gegner auch durch einen Anwalt replizierte u., so fand mit Aussetzung des Termins ein vollständiges schriftliches Verfahren statt, indem ich am 22. Juni v. J. meine Einreden, am 16. August v. J. eine Nachfuge, der Kläger am 6. Sept. v. J. seine Replik und ich am 15. Sept. v. J. meine Duplik einreichte, worauf denn am 10. Decbr. v. J. der Schlußtermin stattfand.

Meine Einreden bestanden hauptsächlich darin, daß 1. der Kläger nicht legitimirt sei, weil die Schul-Commission ohne Einwilligung des Stadt-Raths, ja gegen das im Protocoll vom 12. Mai 1844 ausdrücklich ausgesprochene Verbot der executivischen Beitreibung, keinen Auftrag zur Klage zu geben berechtigt sei;

2. daß die Verpflichtung durch die Nichterfüllung der in den §§. 2 bis 4 der Subscriptions-Einladung enthaltenen Bedingung, nach welcher die erforderliche Gewißheit der definitiven Errichtung der fraglichen Schulanstalt vor dem 1. Jan. 1842 vorhanden sein müsse, erloschen sei, indem diese Gewißheit nicht in dem höchsten Rescripte vom 17. Decbr. 1841 liege, welches wörtlich so lautet:

„Auf den Bericht des Consistoriums vom 9. d. M. betreffend die Verbesserung des Schulwesens der Stadt Oldenburg, setzt zunächst die Errichtung einer höhern Bürgerschule, wird hiedurch zurückgesetzt, daß Wir den Interessen der Stadt die Errichtung einer höhern Bürgerschule allerdings entsprechend finden, mithin dem darauf gerichteten Antrage des Magistrats



im Allgemeinen unsere Billigung nicht versagen, wie Wir denn solches auch verschiedentlich, insbesondere in Unserer dem Consistorium vorzugsweise zugefertigten Resolution vom 9. Jan. d. J. unter *N^o V.* bereits ausgesprochen haben. Ob es dem Magistrat gelingen könne, mit Rücksicht auf die, in Unserer eben genannten Resolution in Aussicht gestellten und auf die etwa sonst disponibeln Mittel einen Schulplan aufzustellen, welcher als zweckmäßig zur Ausführung geeignet befunden werden mag, muß seiner weitem Ueberlegung überlassen bleiben und wollen Wir die demnächstige Vorlegung eines vollständigen Plans und Kostenanschlags erwarten.

„Auf dem Schlosse zu Oldenburg, den 17. Decbr. 1841.

(gez.) **August.**
von **Brandenstein.**
Lenz.

Resolution für das Consistorium, betreffend die Errichtung einer höheren Bürgerschule in der Stadt Oldenburg.

Wenn ich auch die Einrede, daß die Schule nicht so wie versprochen und erwartet, eingerichtet sei, mit vorschickte, so konnte ich, ob schon dieser Grund das Motiv der Weigerung war, doch vom juristischen Standpunkte aus kein großes Gewicht darauf legen.

Jetzt ist am 7./21. März eine Erkenntniß des Amtes erfolgt, dessen Inhalt dahin lautet,

daß der Kläger wegen mangelnder Sachlegitimation abgewiesen und in die sämtlichen Kosten verurtheilt werde.

Natürlich ist klägerischer Seite dagegen das Rechtsmittel der Appellation ans Stadt- und Landgericht ergriffen, dessen Resultat ich demnächst zu veröffentlichen nicht erman- geln werde.

Oldenburg, 1846, April.

W. Köhler.

Zur Nachricht.

Indem ich die Vermuthung hege, daß die vom Herrn Geheimen Kirchenrath Dr. Böckel versprochene Widerlegung meiner Schrift „Erwiederung ic.“ mit der vermeintlich Darteln'schen abgegeben ist, mache ich dem verehrlichen Publikum die Anzeige, daß ich dieser vermeintlichen Widerlegung baldigst eine allseitige Erhärtung der schon vorgebrachten Gründe entgegenstellen werde.

Dr. Meinerding.

Die Schwalben.

Der Frühling hatte berührt, mit seinem Zauberstabe
Die Erde, und sie erstand aus ihrem Wintergrabe.

Am rauschenden Flüßchen stand, von frischem Grün umflossen
Mit rothem Dache ein Haus, umrankt von Weinstocksprossen.

Und unter des Häusleins Dach ein zwitscherndes Schwalbenpaar
Die bauten ihr luftiges Nest, wie heute, so manches Jahr.

Geschäftig hin und zurück, durchkreuzen sich die Flüge,
Sie bauen mit Liebeslust an ihrer kleinen Wiege.

Wie ich an den Baum gelehnt, im Umschaun versunken steh,
Erfast bei der Schwalben Glück, mich namenlos süßes Weh!

Die üppige Frühlingsluft stillt nicht mein heißes Sehnen,
Der Schwalben häusliches Glück rührt mich fast bis zu Thränen.

Der Koran lehret, daß Gott, als er die Menschen einst schuf,
Zwei Körpern gab einen Geist, die fühlen der Einheit Ruf.

Ich aber bin ganz allein und rings um mich ist Liebe!
Und still schlich ich mich davon, damit ich einsam bliebe.

Hohendorf.

Kirchennachricht.

Vom 18. bis 24. April sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 18) Gastwirth Gerhard Ottmann Mohrmann und Anna Rebecca Fergens, Oldenburg.

2. Getauft: 134) Heinrich Wilhelm Franz Carl Mollau, Oldenburg. 135) Elise Philippine Margarethe Hintermeister, Oldenburg. 136) Friedrich August Christian Langhorr, Oldenburg. 137) Paul Friedrich August Schwarting, Stau. 138) Friedrich Diers, Peil. Geisthor. 139) Ein unehelicher Knabe, Heil. Geisthor.

3. Beerdigt: 73) Friedrich Conrad Heinrich Lüppens, Haarenthor, 41 J. 3 M. 74) Augustine Caroline Friederike von Dren geb. Junke, Haarenthor, 46 J. 75) Conrad Honig, Oldenburg, 47 J. 9 M. 76) Anna Catharine Wessels geb. Hase, Haarenthor, 78 J. 5 M. 77) Christine Henriette Messing, Haarenthor, 70 J. 4 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 26. April.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Gröninger aus Widdoge.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Dr. Glosier.

N^o 17 der Oldenburgischen Plätter wird enthalten: Die Theilung der Delmenhorster Gemeinde betreffend. (Schluß). — Aus einem Hausbuche. (Fortsetzung). — Ueber Erziehung von Kartoffeln aus Samen. — Wird eine Buche nie vom Blitze getroffen? — Anzeige. — (Literatur.) Das Plattdeutsche in seiner jetzigen Stellung zum Hochdeutschen.

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen, welche an jedem Sonnabend ausgegeben werden, beträgt 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 Grote Courant für den Herumträger. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Grote Gold zugesandt.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

N^o 18.

Sonnabend, den 2. Mai.

1846.

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reiseblätter.

2.

Baden.

(Fortsetzung.)

Besonders in Heidelberg hatten wir den weitesten Weg zu machen, vom Bahnhof durch das alte, liebe, lange Nest, bis an den Gasthof zum Prinzen Carl, wo wir nur geschwind unser Gepäck hinwarfen, um sogleich aufs Schloß zu rennen. Du weißt, wie ich für Heidelberg schwärme. Jedesmal wenn ich wieder hinkomme, schlägt mir das Herz vor Freude hoch. Nun hat es zwar, seit ich zuletzt hier war, Physiognomie und Character bedeutend geändert. Es ist ein Bahn-Ort geworden, und damit also dem Gewimmel Preis gegeben. Wegen seiner schönen Lage, und an der großen Straße von Frankfurt nach der Schweiz, ward Heidelberg allerdings von jeher viel besucht; indessen blieb seinem Verkehr doch etwas Kleines und Enges, seinem Häuserwesen etwas Romantisches; es gab schöne Tage, wo auf dem Schloß und am Wolfsbrunnen nicht ein Fremder zu begegnen war. Jetzt wirft die Eisenbahn täglich ihre Völkerschwärme herein; unten am Schloßberg speculiren die Eseltreiber wie an einem Badeort, auf dicke Herren und schwache Damen. Und diese Cavallerie, von zahlreichem Fußvolk unterstützt, führt alle Tage die Erstürmung des Schloßes ein paarmal auf. Heute ging es noch gnädig ab. Obgleich der Himmel wieder hell geworden, war doch auf dem großen Altan, im Schloßhof und am Lustgarten kein

Gedränge. Freund P. und der Danziger machen mir große Freude. Wieviel sie auch von Heidelberg gehört, so schön hatten sie es sich nicht vorgestellt. Besonders von dem weiten blendenden Blick über die Rheinebene zu den Vogesen hinweg, überraschte sie das enge lieblich grüne Neckarthal und der heimliche Versteckwinkel des Wolfsbrunnens zwischen seinen Bäumen und Wiesenhügeln und dem Waldgebirg oben drüber. Ja, die Heidelberger können wohl lachen! — Und wir dürften allerdings weinen, wenn wir aus solchem Ueberreichthum frischer kühner Naturfülle hinüber denken, an das langweilige Hügel- und Seengeschlepp, wovon sie in Holstein, namentlich Cutin und Ploen, so viel Wesen machen, oder gar an die Abscheulichkeit unsrer Heid- und Moorflächen, von denen man doch gar nicht begreift, wie Menschen haben so verückt sein mögen, sich in solchen Wüsten anzusiedeln! Hier nicht daran denken, wäre freilich klüger — aber man wird immer mit der Nase darauf gestoßen, dort in jener Häßlichkeit so schlimm, wie in diesem Paradies. Der Himmel hat für solche Ungerechtigkeit an uns armen Nordländern künftig viel wieder gut zu machen; da er uns jetzt für unsre Entbehrungen auch gar keine Entschädigung zukommen läßt. Land, Luft, Wasser, Straßen, Städte, Lebensverkehr, Unternehmungsgelust, Industrie, Kunstgenuss, Ideentausch, öffentliches Leben — alles haben sie am Rhein besser und reicher, als wir. Aber wozu das bittere Kauen am Fernen und Unabänderlichen, da wir in so heiterer Gegenwart hier am Wolfsbrunnen sitzen, bei gutem Wein, und liebliches Abendlicht im Laub der Nussbäume spielt! Alle Tische um das nette Schweizerhaus sind besetzt von Gästen, einheimischen und fremden. Studenten suchen wir umsonst; es ist Ferienzeit und der lustige Bursch ausgekneipt, möglichst weit über Berg und Thal. — Rückweg unten am Neckar. Die malerischen Felsenwände, in welche

